

# Taunusbote

## Somburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Somburg v. d. Höhe

### Der Krieg.

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag:  
Illustr. Unterhaltungsblatt  
Mittwochs:  
alle 14 Tage abwechselnd:  
„Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder  
„Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnung-Anzeiger nach Abreinkunft.

Redaktion und Expedition:  
Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

#### Volksernährung im Kriege.

Bad Somburg, 29. Januar.

Man hat eine staatliche Maßnahme so tief in das private Leben eingegriffen, wie die betroffenen Anordnungen, durch die sämtliche Vorräte an Getreide und Mehl beschlagnahmt werden und außerdem an die Gemeindefürsorge über 5000 Einwohnern die Verpflichtung auferlegt, einen Vorrat von Dauerfleisch zu beschaffen. Die Maßnahmen der Regierung mögen vielleicht nicht allerseits ungeteilte Zustimmung finden, hat aber für notwendig gehalten, weil nur auf diese Weise die Volksernährung auch bei längerer Kriegsdauer gesichert werden kann. Man weiß, daß es in der englischen Kriegszeit, Deutschland auszuhungern, weil man auf andere Weise trotz aller Anstrengungen nicht beizukommen vermochte, und hierauf auch das Verhalten Albions gegenüber neutralen Staaten zurückzuführen. Da Kriegsdauer eine ganz unbestimmte ist, England sicherlich erhöhte Bemühungen tun wird, unsere Zufuhr zu verhindern, so müssen wir uns auf die Verhältnisse einstellen, die sich aus der Lage der Dinge ergeben werden. Es ist die Aufgabe der Regierung, die Ernährung des Volkes zu sichern, und das ist eine Aufgabe, die nicht leicht zu bewerkstelligen ist. Die Maßnahmen der Regierung sind in der Tat eine große Leistung, die wir ihr danken müssen. Es ist nicht zu leugnen, daß das, was die Regierung mit ihren bisherigen Maßnahmen beabsichtigt, verschiedenlich in den Wind geschlagen wurde und daß hinsichtlich der Verwendung und des Konsums von Getreide usw. noch immer nicht diejenige Sparfameit beobachtet wurde, die als erforderlich angesehen werden mußte. Aus diesem Grunde ist man jetzt ziemlich radikal vorgegangen und schreift darum auch vor der Beschlagnahme und — wenn auch indirekten staatlichen Verkaufes nicht zurück. In Kriegzeiten müssen es eben die Dahelingebliebenen lernen, sich Opfer aufzuerlegen, und diejenigen, die das nicht über sich gewinnen können, müssen dazu gezwungen werden. Es steht zu hoffen, daß die neuen Maßnahmen gründlich Wandel schaffen und wenn sie dem Einzelnen Beschränkungen auferlegen, so muß das im Interesse der Gesamtheit getragen werden. An dem guten Willen der Nation ist kaum zu zweifeln, hat man doch weit größeres mit Freuden auf sich genommen, weil es das Interesse des Vaterlandes erheischte, und um wieviel mehr wird man das jetzt hinsichtlich der Ernährung des Körpers tun können, die sicherlich nicht zu kurz kommen wird. Nur der Versuchung soll vorgebeugt werden, und das wird man nur gut heißen können, denn wenn wir auch noch riesige Vorräte besitzen, wer weiß, wie die nächste Ernte ausfallen wird, und da wir mit allen Eventualitäten zu rechnen haben, müssen wir bei Zeiten Vorsorge treffen, denn wenn es zu spät wäre, würden wir das bitter zu bereuen haben. Sollte sich unsere Vorsorge schließlich als zu weit gehend herausstellen, dann um so besser, denn auch die ersten Zeiten nach einem glücklichen Kriege erfordern eine vorsorgliche Hand.

#### Im Westen.

Bei La Bassée.

Berlin, 29. Jan. Aus Boulogne wird dem Berl. Lokalan. über London vom 27. gemeldet: Das Gefecht bei La Bassée dauert fort. Ambulanzzüge kamen bis um vier Uhr morgens hier an. Eine größere Anzahl weiterer

Berwundeter wurde abends erwartet. Der Kampf begann am Sonntag; er wurde mit einem Angriff auf die englischen Laufgräben eingeleitet, die von den Deutschen erobert wurden.

Berlin, 28. Jan. Das Berl. Tagebl. meldet aus Basel: Ein Artikel von Descaves im Pariser „Journal“ bestätigt, daß Tausende von französischen Soldaten hinter die Front gebracht werden mußten, weil sie den Anstrengungen nicht gewachsen waren. Da die Ausstattung der Depots ungenügend ist, wird das Publikum aufgefordert, Geld dafür zu spenden.

#### Aus leicht ersichtlichen Gründen!

Von der holländischen Grenze, 28. Jan. (T. A.) Aus Meldungen des Temps geht hervor, daß die französische Regierung den französischen Berichterstellern, welche nach der Schlacht bei Soissons den Schauplatz der dortigen Operationen besuchen wollten, die Erlaubnis hierzu verweigerte.

#### Zum Schutze von Paris.

Paris, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.) Meldung der „Agence Havas“: Französische leibbare Luftschiffe werden demnächst tagsüber in der Umgebung von Paris Fahrten unternehmen. Die französischen Luftschiffe dürfen nicht mit den deutschen verwechselt werden. Die französischen sind gelb, die deutschen grau; die französischen führen blau-weiß-rote Rimpel und blau-weiß-rote Kokarden. Das Erscheinen dieser Luftflotte darf demnach keinerlei Beunruhigung hervorrufen. Sollten deutsche Luftschiffe auf der Fahrt nach Paris gemeldet werden, so würden die vorgesehenen Maßnahmen, insbesondere die Verfolgung durch das Luftgeschwader, welches das befestigte Lager von Paris schützt, sofort Anwendung finden.

#### Englischer Größenwahn.

Berlin, 29. Jan. Welche Hoffnungen England auf einen Getreidemangel in Deutschland setzt, geht einem Bericht des Berliner Lokalanzeigers zufolge aus der „Times“ hervor. Diese

schreiben: Welche Bedeutung der Getreidemangel für den Krieg haben werde, werde sich erst im nächsten Sommer erkennen lassen. Auch die Kriegsergebnisse könnten hier vom größten Einfluß sein, da die großen mit Getreide bebauten Flächen des östlichen Deutschlands vor der neuen Ernte vom Feinde besetzt sein könnten. — Der Lok. Anz. meint hierzu: Gewiß werde viel von dem Verlauf der Kriegsergebnisse abhängen. Daß aber der Feind Preußens Kornkammer und Getreideland bis zum Sommer besetzen werde, glauben die „Times“ wohl selbst nicht.

#### Flucht belgischer Gefangener.

Haag, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.) Halbamtslich wird gemeldet: Aus dem Gefangenlager in Zwolle sind drei belgische Internierte, darunter Professor Beschmans aus Löwen, entkommen.

#### Belgien.

Berlin, 29. Jan. Als ein Zeugnis für das wiederwachende wirtschaftliche Leben Belgiens kann die Tatsache angesehen werden, daß nach einem Bericht des Berl. Tagebl. gestern zum ersten Mal seit Beginn des Krieges ein Schiff mit belgischen Mauersteinen in Amsterdam eingetroffen ist. Die Stein, die aus Hemizem kommen, seien für einen Baublock von 43 Häusern in dem sogenannten indischen Viertel bestimmt.

#### Die Affäre Desclands.

Paris, 29. Jan. (W. B. Nichtamt.) Blättermeldungen zufolge nimmt die Affäre des wegen Diebstahls und Unterschlagung verhafteten Generalintendanten Desclands einen größeren Umfang an. Bei einer Hausdurchsuchung in der Pariser Villa des Angeklagten und in der Villa in Savigny sur Ognon wurden eine größere Menge von Kaffeebällen, Konfekten, militärischen Ausrüstungsgegenständen und Gewehren gefunden. Die Verteidigung Desclands hat Labori übernommen.

#### Härmlein von Reisenberg.

Ein Taunus-Roman.

Von Robert Fuchs-Liska.

Ein seltsames Lachen klang, mehr in des Mannes Brust als aus seinem Mund. Er fuhr er sich über die hohe Stirn, als ob er unfreudliche Gedanken aus seinem Kopf zu vertreiben suchte. Und dem seltsamen, wehen Lachen folgte ein schwerer Seufzer.

„Den einen trieb das aus der Welt, was die andern darin halten will!“ murmelte der Priester. Dann richtete er sich auf und sprach leise und gütig: „Und was ist das für ein seltsames Ding, dem du dich neigst?“ Es ist das Reisenberger Härmlein!“ behauptete der Mann mit glänzenden Augen zu erzählen. „Ein Härmlein, das der Jesu einstmals an seinen Toten fand. Schön und gut, und hat goldenes Herz. Ich kenne sie, solange ich lebe. Und immer mußte ich meinen, sie mir bestimmt. Da — als ich zu verstehen kam, was sie mir ward — sprach mir der Herr von Eid und Kloster. — Begehe ich nicht, wenn mich das bedrückt und wenn ich mich dem gern entziehen möchte?“

„Wie wiegte in Gedanken der Pfarrer sein Haupt.“

„Und meinst du nicht, Dymar, daß dich die Lehren wird, ob's besser sei, du nähmst doch des Priesters und liehest von dem Leben?“ Ricardus fragte freundlich und blickte in des Knaben lieblichem Gesicht. Die Worte, die er darauf erblühen sah, ließ er nicht antworten. So fuhr er fort: Du bist doch eines Herrn Sohn. Das allein trennt dich von deiner Liebsten. Wärfst du frei und nicht an Gott verknüpft, dein Vater ließe wohl im Leben nicht, daß du ihm ein Findelkind ins Haus nimmst. Die Reisenberger sind ein altes Geschlecht und sitzen schon Jahrhunderte in ihren Häusern. Soviel ich weiß, vergaß von ihnen nicht, daß er dem, das ihn adekt, schuldig

ist... ich mein', der langen Reihe seiner Ahnen schuldig ist, stets ein Weib von gleichem Blut zu freien.“

„Dann will ich mich von Erbe, Burg und Ahnen scheiden!“ verteidigte Dymar seine Liebe.

Der Priester dachte nach. Zögernd begann er endlich dem Knaben auseinanderzusetzen: „Du hörtest wohl einmal, daß der Allmächtige der Menschen Schicksale kennt? Wenn er in seiner Weisheit nun gesehen hätte, daß du dein Herz an so ein Mädchen hingst... und sicherlich ist diese Liebe kein Segen, weder für dich noch für sie... wenn Gott, dem Unglück vorbeugend in seiner väterlichen Güte dich nun verlangt hätte zum Diener seiner Kirche und Meher seines Ruhmes und des Glaubens an seine Größe, um dich vor Leid und Klammern zu wahren? Sähst du in solcher Gnade nicht seinen Willen, dem du folgen müßtest?“

Da hob Dymar den bangenden Blick zu dem Priester auf. Das ahnungsvolle Leid in diesen Augen schnitt dem greisen Pfarrer ins Herz. „Wenn Gott erst zuließ, daß ich das Härmlein lieben lernte, wo er mich doch vor Leid bewahren will nach eurer Meinung, läß dann nicht Ungeschick in seiner Weisheit?“ erwiderte Dymar nach kurzem Nachdenken. „Wohl! wäre er gar ein ungerechter Gott, hieß er mich jetzt erst meinem Glück entsagen... jezt, da es zu spät ist. Dann hätte er dieser Liebe wehren sollen, wenn er so weise und so gütig wäre, wie ihr sagtet.“

„Du kämpfst geschickt trotz deiner jungen Jahre. So wirst du mir ein guter Schüler sein!“ rühmte Ricardus des Knaben Antwort. „Ich will dich denn weiterfragen — und immer wieder um des einen Gottes Güte — wenn du nun erfahren müßtest, daß er dein Herz erst glücklich werden ließ, damit er es seinem Ruhme fest gewinne, wenn es aus Angst und Räten zu ihm ruft?“

„Ihr redet ständig von des Herrn Barmherzigkeit und Liebe, Herr Pfarrer. Ist das

barmherzig, wenn er erst die Menschen richtet, damit sie aus dem Staube zu ihm schreien? Und wäre er lieblich, wenn er nur Verzagende gewinnen will? Ich meine: willkommen müßt ihm mehr der Frohe sein, der sich von selbst in Liebe zu ihm wendet. Der offenen Herzens und in freudigem Sinn ihm sagt: Ich will dem Ruhme deines Namens dienen! — Was kann es nützen, wenn mit Groll im Herzen — weil ihn die Hand des Herrn zum Knieen zwang — ein Mensch in der Verzweiflung zu ihm findet?“

Ricardus begann erregt zu werden. Diese gewagten Antworten hatte er von dem Knaben nicht erwartet.

„Du bist ein seltsam Kind!“ hub er von neuem an. „Für Röß und Harnisch scheinst du nicht geboren zu sein, wenn deine Klugheit aus dir selbst entsammt. Sprachst du oft mit dem Priester deines Vaters?“

„Der? Der lehrte mich nur das Latein und ganz geringe Sätze über den Glauben!“ erwiderte Dymar und verbarz nicht den leise verachtenden Ton in seiner Antwort. „Ohne es zu wollen wurde er der Mann, der mich zuerst auf den Gedanken brachte, wie haltlos so ein Mönch im Leben dastet. Was er mich lehren sollte, wußte ich längst aus Gottes eigenem Mund. Der sprach zu mir aus seinen Wäldern, seinen Tieren — aus Blumen und aus Früchten — aus seinen Bettlern und aus seiner Sonne. Und wie ich alles das zu sehen und verstehen hätte, das lehrte mich das Härmlein ohne Mühe. Der Priester auf der Burg? Ich sah in ihm nie einen anderen Menschen, als ich selber bin. Er wußte wenig, was ich selbst ahnte — und was ich ahnend nicht schon gewußt hätte. Da dacht ich mir: So sollst du auch einst sein? ... dann ist es unnütz, allem zu entsagen, was uns an Gottes schöner Welt erfreut und was der Herr erschuf, daß wir ihn loben sollen.“

Der Pfarrer wußte sich kaum zu fassen, als er diese Reden hörte. Es lag ein unsicheres

Bangen in seiner Stimme, als er fragte: „Sprachst du zu andern je so wie zu mir?“

„Mit niemand darfst ich meine Sorgen teilen. Der Vater hätte mich geschlagen, das wußte ich wohl. Und meine Mutter hätte ich zu lieb, als daß ich ihr verraten haben würde, wie bitter mich der Gedanke an Kirche und an Mönchtum oft bedrückte. Im Wald — wenn ich allein war — hing ich den Gedanken nach und suchte mir darüber klar zu werden, ob es ein Frevel ist, wenn man so denkt. Ich fand kein Unrecht dann in meinen Zweifeln.“

„So warn' ich dich!“ fuhr ernst der Priester fort, den Dymar zu ermahnen. „Der Papst in Rom hat ein gar feines Ohr. Vernähme er dein Reden und erriete er dein Denken, so stündest du gar leicht als Ketzer da.“

„Ist das der Trost, den uns die Kirche gibt, daß wir nicht denken dürfen, wie wir müssen — nicht reden dürfen, wie es uns zu Sinn?“

Ricardus wich den Fragen Dymars aus: „Was lehrte dich mit solchen Sätzen sehten?“

Erstaunt sah der Junke auf: „Ihr fragt mich — und die Antwort kommt von selbst. Ist das so wunderbar?“

Der Pfarrer schwieg lange und nachdenklich. Er sah dabei den Knaben prüfend an, als suche er in seinem Blick zu lesen, ob er Vertrauen wohl verdiene. Und endlich entschloß er sich zum Weiterreden.

„Dein Reden macht in mir ein Etwas wieder klingen, das ich verjagt einst selbst nicht ganz begriff. Da wendete ich mich an den Gott der Welten und rang in heißem Beten um die Wahrheit der Erkenntnis. Daß sie mir wurde, siehst du an meinem Amt und Kleide äußerlich. Daß sie mir blieb, wirst du an meinem Denken erkennen, wenn wir gemeinsam erst vom Herrgott reden in andern Sinne als in dem, weil du ihn gerne meiden möchtest.“

„Ich sträube mich nicht, an den Herrn zu glauben!“ sprach Dymar fest und sah den Pfarrer offen an. „Nur möchte ich lieber seine



## Aus dem Elsaß.

**Strasbourg, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Der Oberbefehlshaber der Armeeabteilung Guede erläßt folgende Bekanntmachung: Es liegt Veranlassung zu der Annahme vor, daß sich noch französische Militärpersonen im Oberelsaß aufhalten. Es wird ihnen und ihren Helfershelfern Generalpardon gewährt, wenn sie sich bis zum 31. Januar 1915 bei der Militärbehörde gestellt haben. Wer nach diesem Zeitpunkt abgegriffen wird, wird als Spion behandelt werden. Wer Spione verborgen hält, verfällt den Kriegsgefehen.

**Strasbourg, 28. Jan.** Wie die „Straßb. Post“ aus Colmar berichtet, verhandelte das dortige ordentliche Kriegsgericht gegen den katholischen Vikar Jüder Schaal aus Marbach, dem zur Last gelegt wurde, in verschiedenen an Verwandte in Frankreich gerichteten Schriftstücken eine deutschfeindliche Gesinnung bekundet zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen.

**Viedenhofen, 28. Jan. (Priv. Tel.)** Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte den Gerbereibesitzer Eugen Bonner aus Hürdingen und den Drogisten Victor Rimmel aus Kneutlingen wegen Befundung deutschfeindlicher Gesinnung zu sechs Wochen, bezw. sechs Monaten Gefängnis.

## Französischer Bericht.

**Paris, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Amtlicher Bericht vom 27. Januar, 11 Uhr abends: Der Feind versuchte in der vergangenen Nacht einen Handstreich im Walde von Saint Marc im Gebiete von Tracy le Val. Nach einem heftigen Gewehrfeuer brachte er Minen zur Explosion, die unsere Schützengräben auf einer Front von 50 Metern zerstörten. Aber infolge des Seitenfeuers unserer Artillerie konnte er sich dort nicht festsetzen. Diese Schützengräben wurden wieder besetzt und wieder in Stand gesetzt. Westlich von Craonne war die Nacht ruhig. Die Kämpfe am 25. und 26. Januar in diesem Gebiet weisen folgenden Charakter auf: Nach langer heftiger Beschießung mit großkalibrigen Granaten und Bomben griff deutsche Infanterie auf der Front Hurtebise im Wald von Toulon an, wurde aber überfallen mit Verlusten zurückgeworfen, außer bei La Creute. Ein durch das Einschlagen großkalibriger Geschosse verursachter Erdrutsch verstopfte den Eingang eines alten Steinbruchs, welcher der Besatzung unserer Schützengräben von La Creute in einer Stärke von zwei Kompanien als Unterstand diente, die dort also eingeschlossen wurden. Der Feind konnte so in La Creute Fuß fassen. Er drang in den Wald von Toulon ein und machte die benachbarten Schützengräben unbaltbar, die wir räumen mußten. Gegenangriffe, die uns einen guten Teil des verlorenen Geländes wieder gewinnen ließen, waren äußerst glänzend. Der Mut unserer Truppen zeigte sich über alles Lob erheben. Der Feind erlitt sehr große Verluste und ließ tausend Leichname auf dem Kampfsplatz zurück. Gefangene, die wir machten, gehören vier verschiedenen Regimentern an, was die Bedeutung des Angriffs beweist. In den Argonnen, bei St. Hubert mislang ein deutscher Angriff. Während des Tages wurden drei neue Angriffe in zweistündigem Abstand aus-

Gnade sehen, indem er mich belehrt, wie ich mich ohne Sündigen und ohne meines Vaters Eid zu brechen dem Kirchendienst entziehen könnte. Ich will's ja nur, weil ich ihm nicht unwillig dienen mag. Hierin sah ich weit mehr als bloße Sünde. Mit irdischen Gedanken kann man niemals recht ein Diener Gottes sein. Und wer dennoch so versucht, der frevelt an der Wahrheit allen Glaubens. Darum will ich kein Priester werden.“

„Du sagtest doch, daß dich im Grunde die irdische Liebe zwingen will, dem Kirchendienste fern zu bleiben?“

„Die zwingt mich nicht, von Gott zu lassen!“ erwiderte Dymar widerlegend. „Die zwingt mich nur, mein Glück darin zu sehen, daß ich ein Herz, weils mir gehört, nicht lasse... was ich als Mönch und Priester doch zu tun gezwungen wäre.“

„So muß ich dich wieder des Unterschieds gemahnen, der zwischen dir und jenem Mädchen Abgründe aufweist, da du von Adel bist und sie vielleicht aus den tiefsten Tiefen des Menschentums. Kennst du ihre Mutter? Weißt du von ihrem Vater? Was verriet, wer jenes tote Weib gewesen war? Vielleicht ist die Luft zwischen dir und dem Mädchen so breit, daß selbst die Liebe keine Brücke schlägt... auch wenn du wirklich wüßtest, wer das Mädchen ist?“

Da brauste Dymar auf: „So schalt auch schon mein Vater. Ihm hab ich widersprochen. Und so widerspreche ich auch. Ich frage nicht nach dem Namen und der Herkunft... ich will sie haben — — und gött es mein Leben. Der weiße Gott, den ihr so lobt und preist — und dessen Güte ich gern erkennen möchte — er sieht wohl kaum ein Wesen in die Welt, das niedrig und gemein genug geboren wurde, um Sohn zu sprechen jenem Bibelwort: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn. Mein Hämlein lobt mit seiner Schönheit das Gotteswerk des Schöpfungstages.“

(Fortsetzung folgt.)

geführt. Alle wurden kräftig abgewiesen. Die Nacht vom 26. auf den 27. Januar verlief im Elsaß und in den Vogesen ruhig. Von der übrigen Front wird nichts Wichtiges gemeldet.

**Berlin, 29. Jan.** Aus einem Vergleich den der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ zwischen den französischen Tagesberichten vom 26. und 27. Januar und dem deutschen Tagesbericht vom 27. Januar anstellt, ist einer Meldung des Totalanzeigers zufolge ein verdecktes Zugeständnis der französischen Niederlage ersichtlich.

## Zur See.

## Der Suez-Kanal

**Amsterdam, 28. Jan. (Ziff. Ztg.)** Die holländische Regierung hat folgendes Telegramm erhalten: Die Militärbehörden erziehen die Regeln, um die Schifffahrt auf dem Suezkanal stillzulegen. Die Kanalgesellschaft übernimmt keine Verantwortung mehr für Schaden oder Verzögerung der Schifffahrt. Seit heute Mittag konnte kein einziges Schiff mehr in den Suezkanal einlaufen.

**Berlin, 29. Jan.** Nach Erkundigungen des Auswärtigen Amtes in Amsterdam beruht die Auffassung, daß eine völlige Sperrung des Suezkanals beabsichtigt sei, auf einer irrtümlichen Uebersetzung einer telegraphisch übermittelten abgekurzten französischen Mitteilung der Suez-Kanalgesellschaft. Die falsche Nachricht von der völligen Schließung des Kanals rief in der Amsterdamer Handelswelt die peinlichste Ueberraschung hervor.

## Die Nordseeschlacht.

**London, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Meldung des Reut. Bur.: Der vorläufige Bericht des Admirals Beatty besagt: „Lion“ und „Tiger“ führten an der Spitze des Geschwaders und befanden sich einige Zeit allein im Feuer. Diese Schiffe waren daher dem konzentrierten Feuer des Feindes ausgesetzt. Allein diese Schiffe wurden getroffen. Ein dem Kessel des „Lion“ zugefügter Schaden, durch welchen die Maschinen unbrauchbar wurden, verhinderte zweifellos einen größeren Sieg. Die Anwesenheit feindlicher Unterseeboote nötigte uns, das Gefecht abbrechen.

**Berlin, 29. Jan.** Wie in holländischen Blättern nach der Tögl. Rundsch. festgestellt wird, finden die Angaben der deutschen Admiralität über die Verluste der englischen an der Seeschlacht westlich Helgoland beteiligten Kriegsschiffe eine Bestätigung durch Reisende aus London.

## Im Osten.

## Oesterreichische Fortschritte.

**Wien, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Amtlich wird verlautbart: 28. Januar 1915, mittags. Nunmehr ist auch das Ragn-Äg-Tal vom Feinde gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Oesermezö mit stärksten Kräften eingedrungene Feind mußte gestern seine letzte, gut besetzte Stellung aufgeben. Toronya wurde von uns genommen, in der Verfolgung Byszow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Beserzallas und bei Bolovec versuchten die Russen nach Einsetzen von Verstärkungen nochmals ihre verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen; sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpathenfront keine wesentliche Aenderung der Situation. Westlich des Ragn-Äg-Tales herrscht Ruhe.

In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen. Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

## Lemberg wird aufgegeben.

**Wien, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Die Zeitungen geben eine Meldung Lemberger Blätter wieder, nach denen am 12. Januar in Lemberg durch Straßenplakate bekannt gegeben wurde, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Rücksichten die Stadt Lemberg zeitweilig zu räumen. Es ergehe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, gegebenenfalls sich ruhig zu verhalten und anläßlich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde, keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer gutwillig überlassen würden.

## Portugal.

**Lissabon, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Meldung der „Agence Havas“: Das neue portugiesische Kabinett hat sich folgendermaßen gebildet: Vorsitz, Krieg und vorläufig Aeußeres: General Pimenta Castro; Marine: Xavier Brito; Justiz: Alves Correia; Öffentlicher Unterricht: Goulard Ladeiras; Öffentliche Arbeiten: Ruez Ponta; Inneres: Gomez Teixeira; Finanzen: Santos Biegas; Kolonien: Theophilo Trindade.

## Bermischte Nachrichten.

**Berlin, 28. Jan.** Die Post. Ztg. meldet aus Stockholm: Wie „Svenska Dagbladet“ meldet, ist in Peking zum Schutze der Gesandtschaften ein neues Regiment gebildet worden, das aus ausgewählten Mannschaften der 7000 Mann starken Garnison Peking zusammengekehrt ist. Der Chef des neuen Regiments ist der seit vielen Jahren im Dienst des chinesischen Staates angestellte General Munthe, ein ehemaliger dänischer Offizier. Seine drei nächsten Offiziere sind ehemalige skandinavische Offiziere.

**Berlin, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Unter Hinweis auf die Verordnung vom 25. Jan. 1915, nach welcher von privater Seite Goldmünzen gesammelt werden dürfen, wenn die Sammlungen ausschließlich zu dem Zweck erfolgen, die Goldmünzen der Reichsbank zuzuführen, teilt die „Nordd. Allg. Zeitung“ u. a. mit, daß es trotzdem seitens der Personen, welche für die Reichsbank solche Sammlungen veranstalten, geboten erscheint, sich deswegen mit der Reichsbank in Verbindung zu setzen und sich von ihr eine schriftliche Bestätigung darüber zu verschaffen, daß ihre Tätigkeit des Ankaufs von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

**Berlin, 28. Jan.** Das Berl. Tagebl. meldet aus Rom: Auf dem Dampfer in Mailand wollten „Interventionsfreunde“ eine Kundgebung für das Eingreifen Italiens in den Krieg veranstalten. Die Sozialisten erschienen indessen vollzählig und verprügelten die Kriegsschreier, von denen einige fünfzig verhaftet, aber wieder freigelassen wurden.

**Haag, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Der Advokat van Kossom, der wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, die in einem von ihm veröffentlichten Pamphlet enthalten war, zu 300 Gulden Geldstrafe oder 60 Tagen Haft verurteilt worden war, ist von der Anklage der Gefährdung der Neutralität der Niederlande freigesprochen worden.

**Petersburg, 28. Jan. (T. U.)** Die russischen Transportdampfer Waigatsch und Taimir, die aus Wladimirok nach Archangelsk durch das nördliche Eismeer unterwegs waren, sind nicht weit von Nowaja Semlja festgefroren. Nach einer Funkenmeldung befindet sich die Mannschaft wohl.

**Paris, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Auf dem Bahnhof zu Grenoble beschlagnahmte die Polizei ein Paket Flugschriften, betitelt „Vers la paix“. Man vermutet das Bestehen einer Organisation, die mit dem Feinde in Verbindung steht.

## Hofnachrichten.

**München, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** König Ludwig begab sich heute morgen in Begleitung des Kriegsministers Freiherr Krehl v. Kressenstein und den Herren des Gefolges zum Besuch der bayerischen Truppen nach dem Kriegsschauplatz.

**Karlsruhe, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Der Großherzog hat sich heute Vormittag nach Sigmaringen zum Besuche des Fürsten von Hohenzollern begeben und wird morgen nachmittag hier eintreffen.

**Stuttgart, 28. Jan. (W. B. Nichtamt.)** Der König hat dem Kaiser telegraphisch seine warmsten Glückwünsche zum Geburtstage ausgesprochen und hierauf von dem Kaiser ein herzliches Danktelegramm erhalten.

## Lokales.

## Kurhaustheater.

Aus Anlaß des Geburtstags S. M. des Kaisers wurde die gestrige Vorstellung mit einem sinnigen Kaiser-Prolog eröffnet, der von Fräulein Marianne Reil geradezu entzückend gesprochen wurde. Als Kaisersgeburtsstagsvorstellung wurde unter der sorgfältigen Leitung des Herrn Wilhelm Hellmuth „Die große, die eiserne Zeit“ gegeben, eine politische Familientomödie von Curt Müller. Der Verfasser gibt uns ein Stimmungsbild aus der Familie des napoleonischen Oberst a. D. Krieger in Dresden und des Leipziger Ratscherrn Apel zur Zeit der Schlachten bei Dresden und Leipzig im Jahre 1813. Im Gegensatz zu so vielen Stücken aus jener großen Zeit sehen wir hier nicht ein einseitiges Emporheben des Korps oder ein einseitiges Verachten, sondern Freund und Feind haben sich in den beiden Familien zusammengefunden, und — das ist der springende Punkt — sie sind gegeneinander ehrlich, achten sich und verkehren mit edler Herzlichkeit und Aufrichtigkeit. In Ulrike v. Kleist, und Major Malherbe sind Heldengestalten geschaffen. Ein scheinbar unüberbrückbarer Gegensatz besteht zwischen ihnen, sie preußisch, er napoleonisch, und doch sind sich beide in allen Fibern als Menschen gleich. Jedes hält an seiner Ueberzeugung fest und schlägt die des anderen, und um sie gruppieren sich die übrigen Gestalten, die in ihrer Art mehr oder weniger zur Frau von Kleist und Malherbe hinneigen. Besonders wohlthuend wirkt im Ganzen, daß wir keine Uebertriebenheiten sehen und nichts Schreiendes; die Menschen sprechen als Menschen zu uns, einfach und schlicht, und zeigen doch so Großes und Erhabenes aus vergangenen Tagen, wie wir es heute wieder erleben.

Die Aufführung war, von einigen Kleinigkeiten abgesehen, gut. Herr Hellmuth und

Fr. Hesse spielten als Oberst a. D. und seine Frau — wie immer — hundertprozentig. Wie es war ein wahrheitsgemäßer Herr aus der Bäter Zeit, seine Tochter Marianne Saling ein recht lieblicher Badfisch, der allerdings nicht annahm. Ihr Bräutigam, der Gers Sohn, ist eine der Hauptrollen, da hätten wir es gern gesehen, wenn einem geübten Schauspieler zugeteilt wäre. Herr Heinz Frischmann durch seine vorzügliche klare Aussprache verfügt noch nicht über das Feuer jungen Heldenkämpfers innewohnen, um hat man an seiner Stelle nicht Stern genommen? Herr Stern hat viel bessere Eindrücke hinterlassen, Frischmann seinerseits auch, wenn Sterns Stelle den v. Kleist gegeben, Fräulein Reil eignete sich schon Kleist und wußte die in allem Angemessenheit. Herr Schneider der besten Kind sehr gut. Von den kleineren verdient noch das Spiel des Herrn Diener besonders hervorgehoben. Die übrigen Darsteller fügten sich in den Rahmen des Ganzen ein.

„Die große Zeit, die eiserne Zeit“ eine recht wohlwollende Aufnahme. Beifall ehrte den Verfasser und die gleichermäßen. — Obgleich das Stück die heutige Zeit paßt, war der Besuch nicht so groß wie bei den Vorstellungen. Uns scheint es, daß das Stück sich durch Stille heiterer Art ziehen läßt, schon deshalb, weil es eine Lösung haben will und ins Theater gehen auf kurze Zeit vergessen zu können.

## Der Kaiser im Schützengraben.

Das nachstehende Gedicht wurde Kaisergeburtstagsfeier im Kaiser Gymnasium vorgetragen:

Telephon!... Generalkommando! Wer dort?!... Hier Hauptquartier! An Kommandeur die Meldung geburt Majestät kommt in die Schützengraben.

Den nächsten Tag, es schlug kaum ein Wir vor dem Kaiser von Deutschland.

Und alles lag, genau wie es stand, Nur unser Adjutant Zur Erde gebückt Zum Gruß schnell ein paar Blumen.

Morgen Kameraden! grüßt Mar Indes sein Bild scharf um sich spä Er sieht in den Schanzen der Spä Noch englische Granaten kleben...

Sein Ernst verschwindet; er winkt und Habt eure Sache gut gemacht! Springt selbst in einen Graben Und führt ein Gewehr in die Spalten Und zielt und zeigt den Feind mit Drauf, Kinder, wie Blücher fürs.

Dann schreitet er weiter die Front Und steht auf einmal vor einem —

Wer liegt hier?... 3 Mann der Und Leutnant Schulze! der führte Wir haben gemeinsam sie begraben Die hier wie Helden gefochten haben.

Der Kaiser wie in der Kirche steht Es zuckt sein Mund wie im Gebet: In die Mähe voll Ehrfurcht Erhoben die Hand, So schreitet er an den Grabestrand.

Dann winkt er den Adjutanten zu Sind Ihre Blumen vielleicht für Der auf des Kaisers Hand gebückt Ihn nun verehrt, die er gepflückt: Zwei Aftern nur und ein Rosenzweig Und der mächtigste Mann im Kaiserreich Beugt wie ein Kind sich fromm hin Und schmückt das schlichte Soldatenmö.

Herr Oberst!... Majestät beschle Die Eltern grüßt dieser Heldenkinder.

In des Kaisers Bild so frisch zur Liegt nun ein ernster, dunkler Huch Sechs Söhne hat er selbst im Feld, Die er in den Willen des Himmels end.

Sein Auto rattert und braust Und grüßend verschwindet der.

Von allen Schanzen erbraut ein Ein Jauchzen u. Aufen: Der Kaiser.

\* **Lebensmittelversorgung der** erste Sitzung der von der Stadtverwaltung gewählten Kommissionen am 6. Uhr im Magistratsratshaus. Die Tagesordnung: net: Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln.

\* **Die Bürgermeister des Oberrhein** hielten heute vormittag in hiesigem Saal eine Besprechung ab, wie wir wegen der für die Lebensmittelversorgung ergreifenden Maßnahmen.



immer — Der Stadtverwaltung zu Informationszwecken zugestellt ist seit dem 21. d. M. Herr Ge. Zeit, seine Tauschessort Dr. Will d. a.

ein recht — Bilderverlosung. Bei der gestern statt-

allerdings — Verlosung des von Herrn Ober-

Bräutigam, Ober Müller, hier, gestifteten Bildes durch

er Hauptpreis Zweigverein des patriotischen Frauen-

geleihen, wenn das Bild, ist der Gewinn auf Los No. 582

vieler zugewiesen, dessen Inhaber Herr Installateur

riß in a n n. r. von hier ist. — An der Verlosung

klare Auslosung 1107 Lose teilgenommen. Der Reiner-

ber das Feuer, stellt sich auf etwa 460 Mark, der nach

innewohnen, Verlosungsbestimmungen zu Gunsten der

er Stelle — hiesiger Verlosung des Vaterländischen Frauen-

er Stern — hiesiger, verwendet wird.

hinterlassen, — Beherzigungswortter Erlaß. Der General-

auch, wenn er verneut in Belgien, Generaloberst von

Kleist gestirbt, hat am 11. Januar d. J. folgenden

sich schon — veröffentlicht und in drei Sprachen

n allem Englisch, flämisch und französisch) in Brüssel

leben. Herr W. lagen lassen: „Behufs Einschränkung des

herbe in des Lebens und zur vermehrten Erhaltung

n e i d e r des Landesvorräte für die Brotbereitung ordne

n den kleinen, daß die Herstellung feiner Backwaren

des Herrn — Art in Bäckereien, Konditoreien und

orgehoben — hausein nur am Mittwoch und Samstag

fügten sich — Woche stattfinden darf. Zuwiderhand-

en gegen diese Verordnung haben Be-

te eiserne — zung, eventuell Schließung des Gewerbe-

ke Aufnahme — jedes zur Folge.“ — Und bei uns?

asser und — Ausdehnung der Jagdzeit auf Rehgeisen

ich das Stütz — Hahnenhennen. Im Jahre 1915 beginnt

ar der Befug — Schonzeit für weibliches Rehwild und Ha-

se bei den — hennen laut besonderer Verordnung erit

et es, daß — dem 1. März und für Hasen mit dem

weiterer Art — schruar.

alb, weil es — C. Der Stand der Maul- und Klauen-

Theater geht — in Regierungsbereich Wiesbaden war

zu können — 27. Januar derselbe als in der Vormoche

der einzigen — Ausnahme, daß im Unter-

kreis in der — Gemeinde Birkenbach die

he festgestellt — wurde.

5chüheng —

edicht wurde — Kriegsbrot. Dem „Gieß. Anz.“ wird von

im Kaiser — in Fachmann geschrieben: Um ein immer

kommando — als altem Fachmann, gestattet, den Bäck-

Hauptquartier — eistern und Hausbäckereien ein Verfab-

Meldung — herstellung des täglichen Brotes mitzu-

he Schüheng — mit dem ich die besten Erfolge erzielt

Durch das — Ausmahlen des Roggens

schlug kaum — Prozent säuert das Brot natürlicher-

von Deutsche — weit mehr als bisher. Durch den gekeh-

n Zufuhr von — Kartoffelmehl oder Floeden

wie es stand — es noch mehr säuern, da Kartoffeln so-

zum Sauerwerden — neigen. Ist schon

schwere Roggenbrot — manchem, der einen

paar Blumchen — Magen hat, nicht recht zuträglich,

erden die Klagen — sich beim Kartoffelbrot

grüßt Mai — vermehren. Durch zahlreiche Versuche

um sich spä — ich nun ein Verfahren festgestellt, das

in der Schül — Reizen und Sauerwerden des Brotes ver-

n Leben... — ert. Ich nehme anstelle des Sauerteiges

n die Hälfte — Hefe. Dies richtet sich selbst-

t; er wint — nach der Teigmenge. Man nehme: Ein

macht! — tel des Wassers und säure in der bishe-

in Graben — in Weisse, dann nehme man die Kartoffel-

in die Spalen — und die Preßhese und mache auch davon

Feind mit — Mischung. Beides läßt man bis zur Reife

licher fürs — in. Sodann nehme man den dritten Teil

er und laete — alles mit dem nötigen Mehl

er die Fromm — nem nicht zu festen Teig. Es wird da-

vor einem — ein flotter Trieb erzeugt, das Brot wird

so schwer und — ist daher zum täglichen Ver-

so schwer und — viel geeigneter. Ein Versuch wird je-

der führte — überzeugen. Zu einem Ofenbrot von circa

sie begrab — 1 Pfund Hefe habe ich 1/2 Pfund Hefe ge-

gefachten — haben.

zulassung des — Briefverkehrs mit

Kirche steht — den Zivilgefangenen in Russland. Nach

e im Gebiet — Erklärung der russischen Regierung ist

zurück — in Russland internierten deutschen Zi-

gefangenen — nunmehr der Briefver-

Grabstein — durch Vermittlung des Kriegsgefan-

nbureaus beim — russischen Roten Kreuz

uzanten zu — Petersburg gestattet. — Es empfiehlt

leicht für — Briefe für internierte Deutsche in Ruß-

band gebü — unter folgender Adresse zur Post zu

er gepflü — „A la société de la croix rouge

n Rosenz — (bureau central de renseignements

in im Kal — des prisonniers de guerre) à Petrograd

fromm in — den deutschen Zivilgefangenen

te Soldaten — möglichst genaue Adresse.“ — Vor-

ndes bezieht — sich nicht auf die Korre-

ität befehle — mit den deutschen Kriegsge-

Heldenf — enen in Russland, für die die be-

ren Bestim — mungen bestehen.

frisch zur — „Petroleumnot“, aber keine Lichtnot. In

unkler durch — das Vorgehen Englands bei uns ver-

im Feld, — die Petroleumnot wirklich von so schwer-

Simmels — enden Folgen begleitet, daß sich diese

trageberische — Bezeichnung rechtfertigt? Wer

d braucht — er sieht, als von heute auf morgen, wird

ndet der — Frage, wenigstens soweit es sich um so-

antes Leuchtöl — handelt, verneinen müssen.

Gegenteil, — wir müssen England fast dank-

sein, denn es — schafft durch sein Vorgehen

n Zustand — der Petroleumlosigkeit, der die

Gewähr — bietet, endlich und endgültig diese

erwählterische — Beleuchtungsart durch unser

Stadion — halb so teures, aber hundertmal besseres

ommission — isches Licht zu ersetzen. So hatte denn

agistrats — schon allenthalben der Schrei nach der

esordnungs — rischen Glühlampe; manche Werke können

mit Leben — ihrem verringerten Arbeitsbestand die

Ober — reichen Kuter kaum befriedigen. Wer im

hiesigen — sich des Leuchtungsnetzes eines Elektrizitäts-

wie wir es — wohnt, sollte es sogar als eine Bürger-

nittel — betrachten, zum elektrischen Licht über-

zugehen, und zwar deshalb, damit für alle jene, zu denen bisher die Leitungen von Kraftwerken noch nicht hinreichend, welche also elektrisches Licht noch nicht erhalten können, die vorhandenen Petroleummengen vorbehalten bleiben. Mit dem Petroleumverbrauch wird auch die Zahl der Petroleumunfälle sinken. Nach einer weitverbreiteten Statistik für 1913 fanden im genannten Jahre in Deutschland 131 Petroleumunfälle in Wohnräumen statt, dagegen nur 3 durch Elektrizität, und zwar bei einem Gebrauchsbestand von etwa 22 Millionen Petroleumlampen gegenüber 70 Mill. elektrische Glühlampen. Wenn wir es erreichten, durch die Verdrängung des Petroleumlichtes diese 131 Unfälle pro Jahr zu beseitigen, so dürften wir die englische Rohnahe schon auf einer uns günstigen Seite notieren; ganz abgesehen von der Steigerung der Bequemlichkeit und der Hygiene, die mit dem elektrischen Licht überall bei uns einziehen würden. Schon jetzt kann man aber sagen, daß sich England getäuscht hat. Das Ergebnis seines gegen unser Petroleumimport gerichteten Handelskrieges wird sein: Amerika trägt den Schaden, da es nicht nur gegenwärtig seinen besten Kunden verliert, sondern auch für die Zukunft mit einem stark verminderten Petroleumbedarf Deutschlands rechnen muß. Deutschland hat den Vorteil, durch eine Zwangslage trotz des Krieges auf dem Gebiete der Beleuchtung einen tüchtigen Schritt vorwärts zu kommen; und England schädigt sich selbst, indem es die Unabhängigkeit Deutschlands auch auf dem Beleuchtungsgebiet fördert.

### Eingefandt.

Mit Vergnügen habe ich gelesen, daß wöchentlich 3mal Kaffeekonzerte in der Wandelhalle des Rathauses stattfinden sollen. Ich lege voraus, daß das zum Kaffee gereichte Gebäck kriegsgemäß und der Preis für eine Tasse Kaffee angemessen ist, d. h. nicht höher wie 25 Pfg ist.

### Der Krieg und die Gewinnung von Nahrungsmitteln durch Waldfeldbau.

Ein hiesiger Forstmann sendet uns folgende Anregung, die infolge mangelhafter Umstände nicht früher veröffentlicht werden konnte, und jetzt besonders dringlich ist. Abgesehen von veralteten oder nur lokal erhaltenen Formen versteht man gegenwärtig unter Waldfeldbau die gleichzeitige Anzucht von Wald- und Feldprodukten auf derselben Fläche im Hochwald. Er erfreute sich einige Zeit besonders Mitte des vorigen Jahrhunderts, großer Gunst der Forstverwaltungen, ist aber fast überall verschwunden und wohl nur noch in einigen Oberförstereien der Main-Rheinebene gebräuchlich, wo er bei 1 bis 2jähriger Gewinnung von Kartoffeln zwar recht schöne, u. W. aber auch ebenso teure Kiefernulturen zur Folge hat. Unter weniger günstigen Umständen läßt sich aber dieser Betrieb nicht durchführen, da ihm mannigfache Schwierigkeiten und Gefahren zur Seite stehen, wie geringe Kartoffelpreise, und hohe Arbeitslöhne und Frost- u. Feuergefahr und schädliche Insekten usw. auf den meist großen, zusammenhängenden und ungeschützten Kulturfeldern und oft auch ungeeignetem Boden. Alle diese Mißstände verschwinden mehr oder weniger, wenn es mehr auf Erzeugung fehlender Nahrungsmittel, als auf große Rentabilität ankommt, wenn bei mangelndem Verdienst Arbeitsgelegenheit geschaffen oder große Mengen Kriegsgefangener beschäftigt werden sollen und wenn man, statt auf zusammenhängenden großen und frei daliegenden Kahlflächen, auf solchen von geringer Größe mitten in hohen Altbeständen und auf ausgedehntem gutem Boden diese Kulturmethode durchführt, und zwar auf kleinen Lössern von ca. 1 Hektar Größe, die man eigens zu diesem Zwecke durch Kahlschlag auf den besten Stellen der hiebsreifen Bestände anlegt.

Diese „Wirtschaft der kleinsten Fläche“ auf solchen kleinen Forsten zwecks Anzucht von Nahrungsmitteln hat sich glänzend bewährt und ebenso die Gewinnung von Kartoffeln im Walde überhaupt, und liegt es deshalb nahe, Beides zu vereinigen, um neben billigen und schönsten Waldbäumen eine große Menge uns gegenwärtig fehlender Nahrungsmittel herzubringen.

Der Vorzug der kleinen isolierten Forste besteht in Folgendem: ausgesucht guter, lockerer und kräftiger Humusboden, Schutz durch den hohen Seitenbestand gegen Frost und austrocknende und kalte Winde, Vermeidung aller Gefahren durch Feuer, Insekten und Pilze etc. und bei Einzäunung auch derjenigen durch Wild. Hierdurch kann man es erreichen, auf rasche, billige und sicherste Weise herrliche junge Hegen inmitten der Altbestände und zugleich Nahrungsmittel zu erzeugen, wertvoll zur Heranziehung von Kahlholz und Erhaltung unserer reinen Nadelholzbestände, deren Zukunft durch den sogenannten Trockenhumus in Frage gestellt ist. Das Holz wird durch Baumrodung entfernt, der Boden umgehackt oder gepflügt, und auf parallelen Reihen in einem Abstand von 1 bis 1 1/2 Meter durch Saat oder Pflanzung ein neuer Bestand herangezogen. Werden dabei noch die Zwischenräume zur An-

zucht von Kartoffeln usw. benutzt, so wirkt die ständige Bodenlockerung noch besonders günstig und können nebenbei reiche Ernten erzielt werden.

Deutschlands Waldfläche beträgt ungefähr 140 000 Quadratkilometer. Nehmen wir an, es seien nur 100 000 Quadratkilometer davon zu obigen Zwecken geeignet und unterstellten wir eine 100jährige Umtriebszeit oder mit anderen Worten eine jährliche Gesamtnutzung an Holzertragsvermögen von 1/100 des ganzen Areals, so stehen uns 1000 Quadratkilometer oder 100 000 Hektar zur Verfügung, und hierauf können wir im 1. Jahre ca. 20 Mill. Ztr. Kartoffeln gewinnen und im zweiten Jahre sogar das doppelte Quantum, weil jede Fläche ohne Schaden für den heranzuziehenden Wald 2 Jahre waldfeldbaulich benutzt werden kann. Wird der ganze Holzfallungsetat incl. der Zwischennutzungen durch solche Lösserhiebe befriedigt, was gut wäre, da die Anzucht neuer Bestände durch die leistungsfähige übertriebene neue Art der Durchforstung (Hochdurchforstung) zurückgeblieben ist, so könnten noch mehr als 10 000 Ztr. Kartoffeln mehr gewonnen werden, im Jahre 1915 demnach 30 000 Ztr. und später 50 000 Ztr. Kartoffeln im Ganzen jährlich.

Im laufenden Jahre gibt die reiche Eiche eine Gelegenheit, Eichenforste heranzuziehen, und da es auf eine baldige Ernte von Nahrungsmitteln ankommt, so wird man am besten Frühkartoffeln und dann noch Gemüse zwischen den Waldbäumen kultivieren.

Als Vorteile sind anzusehen, neben der Anzucht wertvollster junger Waldbestände, die in jehiger schwerster Kriegszeit besonders wichtige Schaffung von Arbeitsgelegenheit für die notleidenden ärmeren Klassen und für die Kriegsgefangenen und die Vermehrung unserer Nahrungsmittel durch gesunde und als Saatmaterial besonders geeignete Waldfeldkartoffeln, im Gegensatz zu unseren durch den künstlichen Dünger entarteten Feldkartoffeln.

Sollte hierdurch unser Kampf gegen die Aushungerungspolitik unserer perfiden Väter jenseits des Kanals erleichtert werden, so wäre der Zweck dieser Zeilen erreicht.

### Aus der Umgebung.

i Ober-Eschbach, 27. Jan. Was schnelle Leute vermögen, haben Pfarrer Glud und Lehrer Mohr von hier bewiesen, die beauftragt waren, nach den Goldbeständen der Ober-Eschbacher zu fahnden. Trokdem schon viele Tausende Mark von hies. Bewohnern bei der Postagentur Gengenheim bis vorgestern abgeliefert worden waren, bezifferte sich der von beiden Herren gestern eingehelmte Betrag noch auf 4600 M. Man munkelt, daß noch viele Fische im Bau (Strümpfen u.) belassen worden wären, die nur durch behördliche Maßnahme hervorgezaubert werden könnten.

Frankfurt a. M., 28. Jan. Unter den in Japan internierten deutschen Offizieren befindet sich, wie man hört, auch ein Frankfurter, Lt. der Reserve, Oberlehrer Dr. Wilhelm Steig. Er befindet sich in Kamamoto und hat unlängst mitgeteilt, daß er dort mit weiteren 17 Offizieren in einem geräumigen Haus mit hübschen Garten ringsum untergebracht ist. — Beim Aufspringen auf einen im Fahren begriffenen Straßenbahnwagen kam heute früh ein junger Mann zu Fall und erlitt schwere Schädelverletzungen. Der Verunglückte wurde bewußlos ins Städtische Krankenhaus verbracht. — In der letzten Nacht drangen Eindringler in eine herrschaftliche Parterremwohnung in der Schumannstraße und plünderten die Geldkassette. Ein hoher Geldebetrag fiel ihnen in die Hände.

### Tages-Neuigkeiten.

Beschäftigung von Kriegsinvaliden. In Heidelberg soll eine wichtige soziale Frage gelöst werden. Soldaten, die in diesem Kriege einen Arm verloren haben oder auf einen Arm gelähmt sind, sollen in einem Speziallazarett vereint werden, das unter Leitung des bekannten Orthopäden, Universitätsprofessors Dupius steht. Die Leute werden mit entsprechenden künstlichen Gliedern versehen, die sie zur Arbeit befähigen. Zu ihrem Unterricht soll ein ebenfalls einarmiger Lehrer berufen werden. Die Invaliden sollen durch diesen Unterricht befähigt werden, später wieder einen Beruf zu ergreifen. Der Plan geht von der Militärbehörde aus.

Familientragödie. Gestern früh zeigte der 50jährige Pforsheimer Kaufm. Hans Roth der Staatsanwaltschaft an, daß er seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von drei und sieben Jahren erschossen habe und sich selbst in Wildbad auf dem dortigen Friedhof entleiben wollte. Den letzteren Vorschlag hat der Mann nicht ausgeführt, ist vielmehr geflüchtet. Frau und Kinder wurden dagegen tot aufgefunden. Die Tat scheint schon gestern früh, oder auch schon vorgestern Nacht ausgeführt worden zu sein. Der Mann war seit einiger Zeit außer Stellung, so daß möglicherweise Nahrungsorgen das Motiv der Tat bilden.

Straßenbahnunglück in München. Bei einem Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen am Lenbachplatz wurden 12 Fahrgäste verletzt.

**„Versorgt Euch mit Vorrat an Schweinefleisch — Dauerware!“**

Dampferuntergang. Aus Norfolk (Virginia) wird gemeldet: Der italienische Dampfer „Angelo Parodi“ ist 300 Meilen von Kap Henry gesunken. Die ganze Besatzung, 27 Mann, sind verloren.

### Kriegs-Millerlei.

Unser Kaiser, jetzt bei den Freunden des Dreierbundes der „bestgehabte Mann der Welt“, erfährt in dem Buche des Franzosen J. Hurat „In Deutschland“, eine leidlich unparteiische Beurteilung. Der französische Schriftsteller hebt das Pflichtgefühl Kaiser Wilhelms II. hervor und fügt hinzu: „Im Kreise der sozialdemokratischen Parteiführer hört man sehr häufig sagen: „Der Kaiser ist eine außerordentliche Persönlichkeit.“ Bebel äußerte einmal: „Wir sind alle beide impulsiv.“ Und die Konserativen erklären aus voller Ueberzeugung: „Alle Völker beneiden uns um unseren Kaiser!“ Uebrigens ist alles, was er tut, auf den Ruhm seines Volkes berechnet. Darüber sind alle Menschen sich einig. Er ist ungeheuer arbeitsam. „Er hat recht!“ sagt die Mehrzahl des deutschen Volkes. „Die Hohenzollern haben uns zu dem gemacht, was wir heute sind. Sie sind auch keineswegs Feinde des Fortschritts — im Gegenteil, ihnen verdankt das Volk die Arbeiter-Krankentassen, die Altersversorgung, die Unterrichts- und Hygiene-Gesetze, in denen wir allen anderen Völkern weit voraus sind.“ — Das alles hat der Pariser Redakteur des Figaro vor dem Kriege geschrieben.

### Kurhaus Bad Homburg.

- Samstag, 30. Januar.  
Abends 8 Uhr.
- Choral: „Befehl du deine Wege.“
  - Ouverture zur Oper „Räuberzahn“ Flotow.
  - Der Frühling Luigini.
  - Resignation aus „Das Fürstenkind“ Lehar.
  - Grosse Fantasie aus der Oper „Der fliegende Holländer“ Wagner.
  - Traumwalzer aus „Feldprediger“ Millöcker.
  - Peer Gynts Heimkehr und Solvejgs Lied Grieg.
  - „Deutschland in Waffen“, Marsch Blankenburg.

### Heutiger Tagesbericht. Letzte Meldung.

Großes Hauptquartier, 29. Jan., mittags. (W. B. Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Bei einem nächtlichen Geschwaderflug wurden die englischen Stappen-Anlagen der Festung Düntzen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen südwestlich Nicuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch einen heftigen Bajonettangriff zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entfallene Stellung zurückzunehmen. Der Angriff wurde leicht zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front er eignete sich nichts Wesentliches.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Ein russischer Angriff in Gegend Russen nordöstlich Gumbinnen scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Bulinow (östlich Lowitz) waren unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger Gegenangriffe bis auf ein kleines Stück gehalten und eingegraben. Oberste Heeresleitung.

### Kirchliche Anzeigen.

- Gottesdienst in der evang. Erlöserkirche. Am 3. Sonntag Septuagesimae, 31. Januar. Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Dekan Holzhausen (Tel. 28 16). Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Dekan Holzhausen. Nachmittags 5 Uhr 30 Min.: Herr Pfarrer Wenzel. Abends 8 Uhr 15 Min.: Vortrag des Herrn Pfarrers Bömel, Frankfurt a. M. im Kirchenjaal 1 Thema: „Freude im Leiden.“ Mittwoch, nachmittags 4 Uhr: Missionsfrauenverein im Kirchenjaal 3. Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.: Kirchliche Gemeinschaft. Donnerstag, den 4. Februar, abends 8 Uhr 10 Min.: Kriegsgefangene mit anschließender Abendmahlsfeier. Gottesdienst in der evang. Gedächtniskirche Am Sonntag Septuagesimae, 31. Januar. Vormittags 9 Uhr 40 Min.: Herr Pfarrer Wenzel. Mittwoch, 3. Febr. Abends 8 Uhr 10 Min. Kriegsgefangene.



# Gamaschen

## Ledergamaschen

mit Rundfeder  
mit Einsteckfeder  
mit Wickelriemen  
zum Schnüren  
zum Schnallen

## Wickelgamaschen Rodelgamaschen Radfahrerstulpen Tuchgamaschen

empfehlen (341)

**Jakob Strauss,**  
Louisenstrasse 35.  
Telefon 771.

## Empfehlung.

|                                                              |  |
|--------------------------------------------------------------|--|
| Herren Leder-Gamaschen Längs- u.<br>Rundfedern von 6,50 M an |  |
| " Hakenstiefel mit u. ohne Lack.                             |  |
| Pressf. 6,50 "                                               |  |
| Rodelstiefel 9,50 "                                          |  |
| Gummischuhe 4,50 "                                           |  |
| w. Schnallenst. 3,- "                                        |  |
| w. Hauspant. 1,20 "                                          |  |
| Damen Schnurstiefel mit u. ohne<br>Lack. Pressf. 6,50 "      |  |
| Halbschuh zum schnüren u.<br>knüpfen mit u. ohne Lack        |  |
| Pressf. 5,50 "                                               |  |
| Gummischuhe 3,50 "                                           |  |
| w. Schnallenst. 2,50 "                                       |  |
| w. Hauspant. 1,- "                                           |  |
| Kind. Schnurst. 20/22, 2,50 "                                |  |
| " 23/24, 3,- "                                               |  |
| " 25/26, 3,50 "                                              |  |
| " 27/30, 4,- "                                               |  |
| " 31/35, 4,75 "                                              |  |
| w. Schnallenst. 1,30 "                                       |  |
| w. Hauspant. 0,80 "                                          |  |

23

empfehlen

**Karl Bidel**

Schuhlager

Rind'sche Stiftsgasse 20.

## Würmol!

das viel geforderte Würmol ist  
schmeckt fein! Wirkt ausgezeichnet!  
à Beutel 30 Pfg. 4808  
Bei **Otto Volz**, Drogerie.

## Eine Badentheke

und zwei Ausstellkasten zu  
verkaufen. **Louisenstr. 32.** (334)

## Tüchtige

## Fabrikarbeiter

werden eingestellt

## Kupferwerk

Hedderheim. 343

## Verloren

1 Beutel mit Portm. 5 M. Inh.  
Abz. **Meggerer Meyer.**

**Frl.** f. Gelegenheit z. Uebg. i.  
Schreibmasch. („System  
Adler“) Gef. Off. m. Preisang.  
unter F. 314 an die Exp.

## Kleines Zimmer

oder Mansarde zum Unter-  
stellen von Möbeln gesucht.  
Offerten mit Preisangabe unter  
D. 332 an die Geschäftsst. ds. Bl.

**Zwei Zimmerwohnung**  
(parterre, große Küche, Gas.) ab  
1. April ev. früher zu vermieten.  
Preis vierteljährlich 75 Mark.  
336a) Pfannkuchen, Mühlberg 5.

Zum 1. Febr.  
ein möbl. Zimmer  
gesucht. Offerten unter A. R. postl.  
Bad Homburg. (340)

*Dr. Buslebs echte Eucalyptus*

**Menthol-Bonbon** wirken Wunder,  
à 30 Pfg. 4808  
Bei **Otto Volz**, Drogerie

## Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst-  
geliebten Mann, unseren guten Vater, lieben Bruder, Schwie-  
gerjohn, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

## Herrn Louis Zimmerling, Friedhofsgärtner

heute Mittag 2½ Uhr nach langem, schwerem, mit großer  
Gebuld ertragenem Leiden im kaum vollendeten 38. Lebensjahr  
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Marie Zimmerling und Kind.**

Bad Homburg, den 27. Januar 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 30. Januar, nach-  
mittags 4 Uhr vom Sterbehause Unterthor 5 aus statt.

(335)

Papier-Handtücher, 2 Stück 5 Pfg.  
Papier-Taschentücher 5 „ 10 „  
Papier-Fussschlupfer Paar 25 „

(3814)

**Carl Kreh,** gegenüber dem Kurhaus  
Abteilung Kriegsbedarf. Fernsprecher 181.

## Den bei Husten, Heiserkeit

4517

schon 64 Jahre weltberühmten **Bonner Kraftzucker** von  
**J. G. Maag**, finden sie in Bad Homburg v. d. H. stets vor-  
rätig in Platten zum Auflösen à 15 und 30 Pfg. sowie Pakete-  
Bonbons à 25 Pfg. bei **M. Schmidt**, Post. Louisenstraße

## Disconto-Gesellschaft.

### Bank

**Berlin, Bremen, Frankfurt a. M.,  
London.**

Norddeutsche Bank in **Hamburg**  
A. Schaaffhausenscher Bankverein A.-G. Köln.  
**Zweigstelle:**

**Homburg v. d. H. im Kurhausgebäude**

Kapital: Mk 300.000.000.—

Reserven rund: Mk. 120.000.000.—

Vermögensverwaltung.

Annahme von Depositengeldern zur  
Verzinsung auf längere und kürzere  
Termine.

An- und Verkauf von Wertpapieren.  
Safes unter Mitverschluss des Mieters.  
Auszahlungen gegen Creditbriefe und  
Reiseschecks.

Vermittelung aller bankgeschäftlichen  
Transactionen.

**Kostenlose**  
Beratung, Ausarbeitung von  
Propaganda-Plänen u. s. w.,  
Anzeigenannahme für alle  
Zeitungszweige zu Original-Preisen  
durch die  
Centrale:  
Berlin W. 9. Potsdamerstr. 20.  
sowie deren sämtliche Geschäftsstellen.

GEGRÜNDET 1879

## INVALIDENDANK

Verein zur Förderung der Erwerbstätigkeit u. Unterstützung  
deutscher Invaliden sowie deren Hinterbliebenen.

## Haararbeiten

**Locken, Unterlagen,  
Scheitel, Zöpfe,**

1881

fertigt an und bessert aus:

Auf Wunsch Verwendung eigener ausgekämmter Haare.

**Karl Kesselschläger, Louisenstr. 87.**

Ständige Ausstellung neuer Frisuren.

## Ruß- u. Brennholzversteigerung.

Montag, 8. Feb., vorm. 10 Uhr im Gasthaus Gothisch  
Schubbe, Tannenwald Distr. 10. 11. 16 u. Sammelhieb. S.  
Goldgrube 24. 28. 30. 37. Eichen: 1 Sta. = 0,79 fm.,  
6 Scht. u. Appl. 250 rm., Wellen 18 Hd. Buchen: 7 Sta. =  
Scht. u. Appl. 150 rm., Wellen 40 Hd. And. Laubh. Scht.  
38 rm., Wellen 3 Hd. Nadelholz 309 Sta. = 121 fm.,  
I. Gl. 30 Std. Ruhsch. u. Appl. 72, Scht. u. Appl. 271, Reiter  
202 rm., Wellen 32 Hd.

## Vorschriftsmässige

## Feldpost-Karten

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karton gedruckt

sowie

## Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stk.

zu haben bei:

**Fr. Becker, Fr. Schick's Buchh.**

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

**F. Supp,** Louisenstrasse 83½

## Freibank.

(342)

Samstag, den 30. Januar cr.  
vorm. von 8½ — 9½ Uhr wird auf  
dem Schlachthof **Rindfleisch**,  
(roh) 4 Centner zum Preise von  
40 Pfg. pro Pfund verkauft.

Bad Homburg v. d. H., 29. Jan. 1915.

Die Schlachthofverwaltung.

## Sofort wirken

**Herba Vera Bonbons** bei  
Husten-Quäl! Hoch geich. als Viedes-  
babe von unseren braven Truppen  
à Dose 50 Pfg. **Otto Volz**, Drogerie.

## Tüchtiger, zuverlässiger

## Fuhrmann

für dauernde Beschäftigung. 344  
**Fr. Wilh. Creutz**, Homburg v. d. H.  
Castillostraße 2—8.

## Wohnung

im Seitenbau I. Stock, bestehend:  
2 Zimmer, Küche nebst Zubehör zu  
vermieten. 57a

Zu erfragen: Louisenstr. 61½

## Wohnung

zu vermieten. 4811a

Burggasse 7.

Näheres: Schulstraße 2.

## Landgrafenstr. 38

## Herrschaftliche Wohnung

2. Stock, 5 Zimmer, Balkon und  
Veranda zu vermieten. (165a)

Näheres: Löwenstraße 5, part.

## 2 Wohnungen

zu vermieten 5013a

Obergasse 2.

## Wohnung

3 Parterre-Zimmer mit Küche  
und allem Zubehör sofort zu ver-  
mieten. (4953a)

Nudenstraße 9.

## Eine schöne

## Mansardenwohnung

2 Zimmer, Küche, Keller zu ver-  
mieten. 4869a

Erny, Hallenmeister

Oberurseler Pfad 14.

## Schöne

## Mansarden-Wohnung

5 Zimmer und Küche, ganz oder  
geteilt, sofort zu vermieten. 4896a

Louisenstr. 143.

## Wäsche

wird angenommen, auch  
Vorhänge gespannt.

**Wäscherei E. Marx**  
Thomasstraße 10.

## Schöne

## Mansardenwohn.

an ruhige Leute zu vermieten.  
4929a

Louisenstr.

## 2 Mansarden-Wohn.

per sofort zu vermieten.  
Zu erfragen bei:

Joseph Kern, Schul-

Louisenstraße 67.

## Wohnung, Hochp.

zu vermieten.

Höhenstr.

Zu erfragen im Hinterh.

## 2 Läden

zusammen oder getrennt,  
**Wohnung**, auf 1. Etz.

später in bester Lage zu ver-

Näheres: **Hotel Braun**

## Kleine Wohnun.

mit Zubehör an ruhige Leu-  
te 1. Februar zu vermieten.

Elisabethenstr.

## Schöne

## 2 Zimmerwohn.

mit Binslem belegt nebst  
Speisekammer und allem  
Leucht- u. Kochgas vorhanden  
zu vermieten.

G. Corvin

Saalburgstr.

## 2 Zimmerwohn.

(Seitenbau) an ruhige Leu-  
te vermieten.

Thomasstr.

## Einfach und gut

## möbliertes Zim.

zu vermieten.

Höhenstraße 1.

## Möblierte gut hel.

## Zimmer

billig und dauernd zu ver-  
mieten. 4778a

Promen.

## Möbliertes Zim.

zu vermieten  
**Obergasse 12**, bei

## Möbl. Zimm.

mit 2 Betten sofort zu  
vermieten. 4571a

Ober-

Hauptstr.

## Zu vermieten

Eine 3 u. 2 Zimmerw.  
8 la) Louisenstr.